

12. III. 1916

Lieber ins Feld.

32

was ihnen nur irgendwie zugänglich ist, und daß zum Beispiel uralte Zeitungsmummern in den Gräben und Unterständen von Hand zu Hand gehen und begehrte Unterhaltungsgegenstände sind. Es ist in Wirklichkeit kein so furchtbares Unglück, wenn sich die Leute in irgendeinem gottverlassenen Abschnitt — ausnahmsweise natürlich — einmal mit irgendeinem weniger hochwertigen Buch unterhalten, sagen wir, sogar mit einem Kolportageroman. Die Hauptsache ist ja eben, daß ihnen die Zeit vergeht, und gar so zart besaitet sind Feldsoldaten nun einmal nicht, daß ihnen solche Lektüre groß schaden könnte. Selbstredend soll damit nicht gesagt werden, daß eine Auswahl unter den Büchern überflüssig ist. Nur muß man diese Dinge nicht von einem ängstlich pädagogischen, sondern vielmehr von einem frei männlichen Standpunkt aus betrachten, denn zum Erzogenwerden haben Leute, die alle Schrecken des Kampfes hundertfach über sich ergehen ließen, weder Lust noch Geduld. Das Ideal wäre, daß nur gute Bücher ins Feld gingen, worunter jedoch ausdrücklich nicht etwa langweilig moralisierende, sondern einfach Bücher von einigem geistigen Gehalt zu verstehen sind. Das Wort „gut“ darf sich tatsächlich nur auf die Qualität beziehen; daß unpatriotische, aggressive und unsittliche Bücher ausgeschlossen sind, braucht kaum bemerkt zu werden. Undurchführbar aber dürfte es sein, eine so unermessliche Menge von handlichen Werken, die dem strengsten Maßstab gerecht werden, aufzubringen. Wir werden uns also trotz einiger Bedenken wohl oder übel dazu entschließen müssen, manchmal ein Auge zuzudrücken, wenn Konterbande passiert, die zwar nicht einwandfrei und künstlerisch

minderwertig ist, aber schließlich doch kein Unheil anrichten kann. Wenn es die Leute nur unterhält!

Alte illustrierte Zeitungen, Romanbibliotheken, gebundene Zeitungsromane, Lieferungswerke, Reclamhäfchen u. werden wohl den größten Teil solcher Privatsammlungen bilden. Aber gesammelt muß werden! Es genügt nicht, Anregungen mit liebenswürdigem Interesse aufzunehmen und sympathisch zu besprechen. Nur die Tat zählt in solchen Zeiten, und in diesem Fall ist sie wahrhaftig nicht mit Opfern und Anstrengungen verbunden. Deutschland hat Millionen von Büchern ins Feld gesendet. Wir wollen doch auch tun, was in unsern Kräften steht, um unsere kämpfenden Brüder zu erfrischen und aufzurichten in den langen Stunden erzwungener Untätigkeit, um ihnen werttätige Grüße zu senden aus der Heimat. Die kleine Mühe, einige von den alten Büchern, die wir hundertmal gelesen haben, die alten Bilderzeitungen und Festschen eben einzupacken und an die Universitäts- oder an die nächstgelegene Mittelschule zu senden, können wir wohl auf uns nehmen; oder nicht?

Viele Gebildete sind draußen, die sich nach guter Lektüre sehnen, viele, die trotz geringer Vorbildung mit heißem Verlangen auf den Freund des Einsamen, das Buch, warten, und nicht wenige, die sich in rührendem Eifer mühen, zu dem bisher in ihrem armen Leben fehlenden Buch in Beziehungen zu treten, sich daran zu gewöhnen, um bisher unbekannter, höherer Freuden teilhaftig zu werden. Ist das nicht allein genug, um uns anzueifern? Was wir in dieser Sache tun, das tun wir nur scheinbar andern. In Wahrheit tun wir es für uns selbst und für unser aller Zukunft.

Paul Buisson.